



Aktuelle Studien – kurz gefasst

Kranke Jugendliche oft auch kranke Erwachsene

Die Autoren untersuchten mehr als 600 Erwachsene, die auch als Jugendliche auf psychische und körperliche Gesundheit und Lebensqualität geprüft worden waren. Dabei stellte sich heraus, dass seelische Erkrankungen während des Heranwachsens einen weitaus grösseren Einfluss auf die Lebensqualität als Erwachsener haben als somatische Probleme wie Asthma, Allergien oder neurologische Erkrankungen. Prognostisch am schlechtesten zu beurteilen sind Personen, die im Adoleszentenalter sowohl mit körperlichen als auch mit psychischen Problemen zu kämpfen hatten.

Quelle: Chen H et al. (2006) Impact of Adolescent Mental Disorder and Physical Illness on Quality of Life 17 Years later. *Arch Pediatr Adolesc Med* 160: 93–99.



Neuroleptika bei Demenz ersetzbar

Trotz hoher Nebenwirkungsrate werden verhaltensauffällige Demenzerkrankte häufig mit Neuroleptika behandelt. Dass dies nicht sein muss, zeigt eine vorliegende Studie aus Grossbritannien. In Heimen, deren Pflegepersonal ein besonderes personenzentriertes Training erhalten hatte, mit dem Ziel, agitiertes Verhalten ohne Medikamente unter Kontrolle zu bringen, ergaben sich nach einem Jahr keine Unterschiede mehr beim Ausmass störenden Patientenverhaltens im Vergleich zu Heimen, in denen «herkömmlich» medikamentös therapiert wurde.

Quelle: Fossey J et al. (2006) Effect of Enhanced Psychosocial Care on Antipsychotic Use in Nursing Home Residents with Severe Dementia: Cluster Randomised Trial. *BMJ* 332: 756–758.



Häufiger Alzheimer nach Depressionen

Patienten mit bestehenden oder vergangenen Depressionen haben ein erhöhtes Risiko, später an einer Alzheimer-Demenz zu erkranken. Es lassen sich bei diesen Patienten mehr Plaques und Fibrillen nachweisen als bei denjenigen, die keine Depressionen in der Vorgeschichte haben. Unklar ist jedoch nach wie vor, ob die Depressionen selbst diese Veränderungen bewirken.

Quelle: Rapp M, Schnaider-Beeri M et al. (2006) Increased Hippocampal Plaques and Tangles in Patients With Alzheimer Disease With a Lifetime History of Major Depression. *Arch Gen Psychiatry* 63: 161–167.



Aripiprazol in der Behandlung von Schizophrenie

Von atypischen Antipsychotika hatte man erwartet, dass sie eine bessere Wirksamkeit vor allem auf die Negativsymptomatik der Schizophrenie haben und mit weniger Nebenwirkungen behaftet sind. Aripiprazol als wichtiger Vertreter der «3. Generation von Antipsychotika» (sog. Dopamin-Serotonin-System-Stabilisatoren) soll so zumindest so wirksam sein wie Haloperidol.

In der vorliegenden Übersichtsarbeit zeigte Aripiprazol eine grössere Wirksamkeit als Plazebo bei Schizophrenen, eine erhöhte Compliance, eine geringere Prolaktinspiegelerhöhung im Vergleich zu anderen Antipsychotika und weniger Verlängerung des QTc-Intervalls. Der Hintergrund von 8 Todesfällen unter dieser Substanz bleibt unklar. Aripiprazol scheint sich

anhand dieser Ergebnisse nicht grundlegend von der Wirksamkeit wie auch von den Nebenwirkungen anderer Atypika zu unterscheiden. Es verursacht keine Hyperprolaktinämien und verlängert im Vergleich mit Plazebo das QTc-Intervall nicht signifikant. Es scheint jedoch vermehrt zu Schlafstörungen zu führen (Anm. des Referenten: Die wenigen klinischen Erfahrungen bestätigen dies in unserer Institution), andererseits aber auch zu weniger Gaben von Anti-Parkinson-Mitteln. Die Autoren betonen, dass es derzeit zu wenig Evidenz gebe, um eine Überlegenheit des Verhältnisses von Wirksamkeit zu Nebenwirkungen bei dieser Substanz zu bestätigen.

Quelle: El-Sayeh HG, Morganti C, Adams CE (2006) Aripiprazole for schizophrenia. *The British Journal of Psychiatry*, Vol. 189, 102–108.



Augmentierung bei therapieresistenten Depressionen

Erstmalig wurde in der vorliegenden Arbeit die Augmentierung mit Lithium mit derjenigen mit T3 verglichen. Bei beiden Substanzen waren die Remissionsraten bescheiden, wobei T3 wegen der geringeren Nebenwirkungen zur primären Augmentierung empfohlen wird.

Quelle: Nierenberg A, Fava M et al. (2006) A comparison of Lithium and T3 Augmentation Following Two Failed Medication Treatments for Depression. *The American Journal of Psychiatry* 163: 1519–1530.



Debriefing nach psychologischen Traumata

Einmal mehr wurde in dieser Studie festgestellt, dass Debriefing keinen

Einfluss auf die Entwicklung von post-traumatischen Belastungsstörungen (PTSD), Angst und Depression nach psychischen Traumata hatte. Es zeigte sich hingegen bei einer Gruppe sogar eine erhöhte Rate von PTSD-Symptomen nach 6 Wochen.

Quelle: Sijbrandij M, Olf M et al. (2006) Emotional or educational debriefing after psychological trauma. *The British Journal of Psychiatry*, 189: 150–155.



Muskelschnitt bei Migräne ist vor allem Geldschneiderei

Ein Schnitt durch einen Muskel in der Stirn soll angeblich bei nahezu 80 Prozent der Patienten die Migräne dauerhaft lindern. Die Deutsche Gesellschaft für Neurologie (DGN) warnt jetzt vor diesem «wenig seriösen» Verfahren. Die DGN sieht darin in erster Linie finanzielle Interessen, nicht aber therapeutischen Nutzen.

«Bei der angepriesenen Methode handelt es sich um ein tragisches Beispiel der vorsätzlichen Körperverletzung, getarnt als vorbeugende Behandlung», betont Prof. Hans-Christoph Diener von der Abteilung Neurologie am Universitätsklinikum Duisburg-Essen. Die Kosten für die OP, die der Patient selbst tragen muss, betragen etwa 1500 Euro. Eine Erklärung für den scheinbaren Erfolg der Operation: Die meisten PatientInnen sind im Alter zwischen 45 und 55 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt bessert sich eine Migräne häufig spontan oder verschwindet sogar völlig. Darüber hinaus haben operative Eingriffe oft eine hohe Scheinwirkung. Beispielsweise zeigt Scheinakupunktur bei Migräne mitunter dieselben Erfolge wie echte chinesische Akupunktur: Unter beiden Verfahren halbiert sich die Häufigkeit der Migräneattacken bei der Hälfte der Patienten. «Diese Responderrate verdeutlicht den immensen Placeboeffekt, wenn statt Medikamenten Nadeln verwendet werden», so Professor Diener.

Quelle: Pressemitteilung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN)

Aufgeschnappt

Alkohol verdirbt Humor

Was wir witzig finden, ist für Neurowissenschaftler eine Quelle wichtiger Erkenntnisse über die zugrunde liegenden Hirnfunktionen. Sind bestimmte Hirnbereiche geschädigt, funktioniert der Humor nicht mehr so wie bei gesunden Menschen. In einer Studie konfrontierte Frau Dr. Uekermann Gesunde und Alkoholiker mit unfertigen Witzen und liess sie aus einer Auswahl die passende Pointe auswählen. Es zeigte sich, dass Alkoholiker seltener die richtige Pointe auswählten und die Pointen allgemein weniger witzig einschätzten als gesunde Kontrollpersonen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass bei Alkoholismus Fehlfunktionen des Frontallappens vorliegen. Über ihre Studie berichtet Dr. Uekermann in der neuesten Ausgabe der Fachzeitschrift «Addiction».

Abnormalitäten bei Amyloid-Verarbeitung bewiesen

Der lang vermutete Zusammenhang zwischen Alzheimer und den Abnormalitäten in der Verarbeitung des Amyloids wurde jetzt durch eine Studie der University of Toronto bestätigt. Das normalerweise harmlose Protein soll neurologische Schäden hervorrufen, wenn es abgebaut und in giftige Beta-Amyloid-Fragmente umgewandelt wird. Frühere Studien haben gezeigt, dass Menschen mit Alzheimer über geringere Mengen verschiedener Proteine verfügen, die bei der Verarbeitung des Amyloids eine Rolle spielen. Details der Studie wurden in «Nature Genetics» veröffentlicht.

Gehirnaktivität zeigt Heilungschancen nach Schlaganfall

Aufnahmen des Gehirns können Aufschluss darüber geben, inwieweit Patienten nach einem Schlaganfall ihre Bewegungsfähigkeit wiedererlangen können. Neuseeländische Wissenschaftler am Department of Sport & Exercise Science der University of Auckland haben in einer Studie gezeigt, dass der Zustand von Nervenbahnen im Gehirn eines Schlaganfallpatienten ein Indikator für die mögliche Wiedergewinnung von Bewegungsfunktionen ist. (Quelle: www.journalmed.de)

Irreversible Kognitionsdefizite durch Eisenmangel bei Kindern

Kinder mit geringen Eisenwerten schneiden in Intelligenz- und Gedächtnistests schlechter ab als Gleichaltrige. Forscher

der Universität von Michigan, USA, haben dies in einer Untersuchung an 185 Kindern aus einem urbanen Gebiet in Costa Rica erneut bestätigt: Intelligenz, Wissen und Wahrnehmung, die per standardisierten Score für jedes Lebensalter ermittelt wurden, unterschieden sich bei Kindern mit niedrigen Eisenwerten und solchen ohne Eisenmangel erheblich. (Quelle: Betsy Lozoff MD et al. *Arch Pediatr Adolesc Med*. 2006; 160: 1108–1113).

Depressive Frauen trinken mehr Alkohol

Der Zusammenhang zwischen starkem Trinken und Depressionen ist bei Frauen stärker als bei Männern. Zu diesem Ergebnis ist eine Studie mit mehr als 6000 Männern und 8000 Frauen des Centre for Addiction and Mental Health und der University of North Dakota gekommen. Es zeigte sich, dass Frauen, die exzessiv trinken, eher an klinischen Depressionen litten. Noch näher zu erforschen sei, ob das Trinken Depressionen verursache oder Depressionen das Trinken.

Linkshänder denken schneller

Linkshänder können flotter denken, wenn es um spezielle Fähigkeiten wie etwa Computerspiele oder Sport geht. Zu diesem Schluss kommt ein Forscherteam von der Australian National University in der jüngsten Ausgabe des Wissenschaftsmagazins «Neuropsychology». Offensichtlich sind die Verbindungen zwischen den beiden Händen und den dazugehörigen Gehirnhälften bei den Linkshändern schneller.

Titanstift lindert Rückenschmerzen nachhaltig

Ein kleiner Stift aus Titan hilft langfristig und sicher bei der schmerzhaften Verengung des Wirbelkanals. Dies ist das Ergebnis einer klinischen Multizenterstudie bei 292 Patienten, die unter der sogenannten Wirbelkanalstenose litten. Untersucht wurde der Behandlungserfolg einer minimalinvasiven Operationsmethode, bei der ein Titanstift zwischen zwei Wirbeln eingesetzt wird, um das Rückenmark zu entlasten. Das Verfahren ist besonders risikoarm, da dabei der Rückenmarkskanal nicht geöffnet wird, sodass keine Gefahr einer Verletzung von Rückenmark oder Nerven besteht. (Quelle: Zentrum für Molekulare Orthopädie Düsseldorf)